



Die Ortsbilder in ländlichen Gegenden wie dem Toggenburg schwanken nach Ansicht der Stiftung Archicultura zwischen malerisch-typisch und ohne ortstypischen Charakter. Gewisse Dörfer weisen aber bereits störende, verunstaltete Teile auf.

«Unansehnlich, chaotisch, charakterlos»

Die Stiftung Archicultura nimmt Ortsbilder unter die Lupe – Toggenburg schneidet nicht schlecht ab

(meka) Die Stiftung Archicultura bezeichnet weite Teile der Schweiz als hässlichste Gebiete Europas. Darunter befinden sich auch Agglomerationen im Kanton St.Gallen. Sie seien zu unansehnlichen, architektonisch chaotischen und charakterlosen Bauwüsten verkommen. Auch Toggenburger Dörfer kommen nicht ungeschoren davon. Doch mehrheitlich kann noch von einer nicht allzu schlechten Ortsbildqualität gesprochen werden.

Hemberg als Vorzeigedorf

«Die Qualität der Ortsbilder im Kanton St.Gallen lässt zu einem sehr grossen Teil mehr als nur zu wünschen übrig. Bei einigen Bereichen muss sogar von städtebaulichem Horror gesprochen werden», kommt die Stiftung Archicultura in ihren Reiseempfehlungen zum Schluss.

In gewissen ländlichen Gebieten besteht jedoch eher Grund zur Freude. Auch im Toggenburg befinden sich noch Ortschaften mit befriedigender, guter bis sehr guter Ortsbildqualität.

Als Regionen mit hoher Ortsbildqualität werden indes auch nur noch Hemberg, die Schwägalp und das Hörnligebiet im Kantonsdreieck Zürich, St.Gallen und Thurgau bezeichnet. Sie gelten für die Stiftung als Vorzeigedörfer und -regionen.

Wie geht die Stiftung vor?

Unabhängige Fachleute beurteilen für die Stiftung für Ortsbildschutz Archicultura die Schweizer Agglomerationen und Dörfer. Diese Eindrücke werden aufdatiert und in einer Karte wiedergegeben. Sie basiert auf einer Grobbeurteilung der gesamtheitlichen Harmonie von rund 95 % der Ortschaften der Schweiz. Beurteilt hat die Stiftung den architektonischen Charakter, das heisst das Vorhandensein der überlieferten lokaltypischen Bauweise, das Zusammenpassen von alten und neuen Bauten und Quartieren, das Bestehen von ortsuntypischen, unpassenden, störenden oder verunstaltenden Bauten und Anlagen, das architektonische Chaos sowie malerische Aspekte etc.

Die Erhebungen sind in einer Datei je Ortschaft zusammengefasst. Die Karte wird laufend verfeinert und entsprechend der baulichen Entwicklung angepasst.

Ortstypisch, harmonisch

Die im Internet unter www.archicultura.ch veröffentlichte Karte bescheinigt den meisten Obertoggenburger Dörfern je zur Hälfte ein ortstypisches harmonisches, malerisches Bild, die andere Hälfte bezeichnet sie jedoch als Dörfer ohne architektonischen ortstypischen Charakter. Ebnet-Kappel, Wattwil und Lichtensteig, aber auch Bütschwil, Lütisburg, Bazenhaid, Kirchberg und Wolkikon sind zudem mit einem roten Balken versehen. Für die Stiftung ist dies Kennzeichen eines unpassenden, störenden oder verunstaltenden, architektonisch chaotischen Charakters bei Teilen des Ortsbilds.

Ausgesprochen wichtig für den Tourismus

Der Stiftung ist es wichtig, intakte Ortsbilder zu erhalten. «Sie geben den Bewohnerinnen und Bewohnern Heimatgefühl und dienen dem Fremdenverkehr.» Die 1996 gegründete Stiftung sei nicht gegen den Bau von zeitgemässen Häusern, aber sie sollten punkto Umgebung, Höhe und Gestalt in die Umgebung passen, so der Co-Präsident der in Luzern ansässigen Stiftung, Marcel Steiner. Anstelle von Hochhäusern propagiert Steiner das verdichtete Bauen. Die guten Noten, welche Seitentäler in der Schweiz erhielten, müssten als Gradmesser genommen werden. Denn davon profitiere auch der Tourismus. Reisende fühlten sich von intakten Orten eher angezogen. www.archicultura.ch

Gründe fürs hässliche Bild

Marcel Steiner nennt folgende mögliche Gründe, die zu einer Verschlechterung des Ortsbilds geführt haben:

- Oft zähle nur das Geld
- Intakte Ortsbilder seien bei Behörden und Parlamentariern kaum mehr Thema
- Der Heimatschutz sei von progressiven Kreisen unterwandert worden
- Die Bevölkerungszunahme führe und führe zu unschönen Grossbauten
- Es fehle das Bewusstsein für Tradition